
Drittes Kapitel.

Ursprung der christlichen Religion. Zerstreuung
der jüdischen Nation.

Palästina, das Land, wo das Christenthum
entstand, war seit den Zeiten des Pompejus
der römischen Herrschaft unterworfen. Neben
den sogenannten Ethnarchen, oder Volksfür-
sten, in deren Familie schreckliche Mord-
thaten vorkamen, gab es in der Folge einen Statt-
halter, Namens Antipater, aus Idumaea,
der eine so wichtige Rolle spielte, daß sein
Sohn Herodes (39) es wagen durfte, sich
zum Könige der Juden aufzuwerfen, und seine
Königswürde wurde vom Antonius und Octa-
vianus bestätigt. Dieser Herodes, mit dem
Vey;

Veynahmen: der Groſe, der mit einer graunſamen und wollſtügen Denkart eine erſtaunenswürdige Verſtellungskunſt vereinigte, verſtilgte das Geſchlecht der Maccabäer mit ſo unbarmherziger Härte, daß er ſeine eigne Gemahlin Mariamne nicht verſchonte, daß er ſelbſt drey von ſeinen Söhnen hinrichten ließ. Freylich war dieß das einzige Mittel, ſeine Regierung, und die Ruhe des Landes zu befeſtigen. Durch den bethlehemiſchen Kindermord, der unmöglich ſehr bedeutend ſeyn konnte, hatte er dem Stifter der chriſtlichen Religion den Untergang zubereitet.

Jeſus, der Urheber des Chriſtenthums, war der Sohn der Marie von Nazareth, die, nach der Erzählung der ſogenannten Evangelien, auf eine wundervolle Art in den Mutterſtand verſetzt worden war. Marie und ihr Bräutigam reiſen nach Bethlehem, der Hauptſtadt ihres Stammes, um ſich in das Steuerregiſter einzeichnen zu laſſen. In Bethlehem wird Marie von der Zeit ihrer Niederkunft ſo ſehr überruſcht, daß ſie in einem Wirthshauſe einkehren muß, das den in dieſer Gegend weidenden Hirten zum Zufluchts-

orte

orte diente. Hier wird ihr Sohn Jesus (754 Jahre nach Roms Erbauung) *) geboren. Seitdem lebt er ganz unbekannt — kaum daß er als ein zwölfjähriger Knabe von ausserordentlichen Fähigkeiten einmahl im Tempel erscheint — bis er dreysig Jahre alt, mit den bewundernswürdigsten Eigenschaften, mit dem ausgebildetsten Charakter, den Schauplatz betritt, auf welchem er bald eine allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Schon lange hatten sich seine Landsleute mit der erfreulichen Sarge geschmeichelt, daß dereinst ein Messias, ein Retter, kommen, und sie in einen glücklichen Zustand versetzen würde. Wenn nun Jesus, der in allen seinen Handlungen und Gesinnungen so viel Erhabenes, so viel Bewundernswürdiges, zeigte, sich für einen göttlichen Bevollmächtigten erklärte; wenn er seine übermenschliche Vollmacht durch eine Reihe wunderbarer Begebenheiten bewies; wer sollte da,

*) So rechnet man gewöhnlich. Neuere Untersuchungen machen es aber wahrscheinlich, daß Jesus schon im Jahr 749 nach Roms Erbauung geboren ist, und daß wir also 5 Jahre zu wenig zählen.

da, wenn er anders einen unpartheyischen Beobachter abgab, von der Messiaswürde des nazarethischen Jesus sich nicht überzeugt fühlen? So große, die Menschheit erhöhende Grundsätze hatte noch kein Sterblicher gelehrt; eine so ganz reine, so ganz uneigennütige Tugend hatte noch kein Priester, kein Philosoph gepredigt; so rührend, so eindringend, den Verstandeskraften und den Umständen der Zuhörer so angemessen, hatte noch kein moralischer Redner seine Vorträge eingerichtet. Dennoch hatte Jesus nicht das Glück, den Beyfall und die Zufriedenheit aller Stände sich zu erwerben. Bey den Bornehmen, und bey den Gelehrten, machte er sich durch seine strenge Tugendlehre, durch seine ganz uneigennütige Menschenliebe, verhaßt; die Priester fanden es ganz unverzeihlich, daß er den Untergang ihres Tempels und ihrer Volkserlösigton vorher sagte, und das gemeine Volk glaubte sich zur Unzufriedenheit über ihn schon dadurch berechtigt, daß er seine reizenden Erwartungen und Aussichten, wegen einer glücklichen Verbesserung der politischen Verfassung ihres Landes, so wenig erfüllte. Aber niemand ärgerte sich über Jesus mehr, als
die

die

die Mitglieder des hohen Rathes zu Jerusaleem, und die Phariseer und Sadducäer, denen er so manche bittere Wahrheit sagte, deren Glaubenssystem von dem seinigen so verschieden war. Ihr Haß gieng endlich in den Entschluß über, seine Hinrichtung zu veranstalten. Der hohe Rath benutzte in dieser Absicht die Meynung des Volkes, daß Jesus, der sich für den Messias ausgab, einen mächtigen Monarchen, einen Weltherrscher vorstellen würde. Selbst seine Schüler konnten sich von dieser Idee nicht losreißen. Das Volk zeigte schon die Bereitwilligkeit, ihn zum Könige zu machen. Der hohe Rath erklärte ihn daher für einen Verächter der Volksreligion, für einen, der sich zum Könige aufwerfen wollte. Zwar konnte der römische Statthalter Pontius Pilatus die Gründe seines Verdammungsurtheils so wenig einsehen, daß er ihm seine Bestätigung verweigerte; aber er mußte den dringenden Vorstellungen und Bitten des hohen Rathes endlich nachgeben, und Jesus starb im 33sten Jahre, gleich einem gemeinen Missethäter, am Kreuze. Am dritten Tage nach seiner Hinrichtung erschien er, wie uns seine Geschichte

schildert

schichtschreiber versichern, wieder unter seinen Schülern und Freunden, und vierzig Tage hernach schwang er sich vor ihren Augen in die Wolken.

Jesus hatte den größten Theil der dritthalb Jahre, die er dem Wohle der Menschheit widmete, für die Bildung von zwölf jungen Männern bestimmt, welche seinen Plan einer Religionsverbesserung weiter ausführen, und sich deswegen in verschiedene Länder verbreiten sollten. Dieß waren die sogenannte Apostel (Abgeordnete, Missionarien), über die sich wenig Tage nach seiner Himmelfahrt der Geist einer besondern Aufklärung ergossen hatte. Diese Apostel blieben aber dennoch immer Menschen und Juden; das heißt, mit manchen Nationalvorurtheilen erfüllte Leute, die keine gelehrte Erziehung genossen hatten, und die Jesus Vortrag nicht immer recht faßten. Wegen ihres frommen, liebenswürdigen Charakters, wegen der wunderbaren Handlungen, die sie vornahmen, wegen der Befolgung des hohen Rathes zu Jerusalem, gelangten sie aber bald zu einem ausgezeichneten Ansehen, das ihnen viele Freunde und Anhänger

ger

ger verschaffte, daß durch ihre herzlichsten, väterlichen Ermahnungen, und ihre nach den Fähigkeiten und Bedürfnissen ihrer Zuhörer eingerichteten Vorträge immer mehr befestigt wurde. Einige unter ihnen hatten die Handlungen und Reden ihres verehrten Lehrers Jesus, die ihnen im Gedächtnisse geblieben waren, niedergeschrieben. Aus diesen schriftlichen Aufsätzen, oder Memoiren, entstanden die Evangelien, und die Verfasser derselben wurden die Evangelisten genannt. Diese Nachrichten waren theils in der aramäischen (syrischen), theils in der griechischen Sprache geschrieben, die, seit den Zeiten der syrischen Oberherrschaft über Judäa, in Palästina so allgemein gesprochen wurde.

Bald wurden aber die Apostel, gleich ihrem erhabenen Lehrer, von dem hohen Rathe und den Priestern so verfolgt, daß sie sich von Jerusalem entfernen mußten. Sie wanderten nun nach andern Städten in Syrien. Eine vorzüglich gute Aufnahme fanden sie zu Antiochien, der Hauptstadt Syriens. Hier entstand die erste ansehnliche Gemeinde von Verehrern der Jesuslehre. Jesus wurde von
 seinen

seinen Schülern auch Christus (der Gesalbte) genennt. Daher hießen diejenigen, die sich zu seiner Religion bekenneten, Christianer oder Christen. Seit den Zeiten der syrischen Herrschaft gab es überall Juden; auch war die griechische Sprache in ganz Vorderasien ausgebreitet. Die Apostel fanden daher überall Landsleute, denen sie ihre neue Lehre predigen konnten, und da die Synagogen, oder gottesdienstliche Versammlungshäuser der Juden, auch von frommen Heyden besucht wurden, so bekamen auch diese Gelegenheit, die christliche Religion schätzen zu lernen. Die Ausbreitung des Christenthums beförderte aber auch der Umstand, daß man lange Zeit hindurch die Christusverehrer für eine jüdische Secte hielt, und man bemerkte es nur erst spät, daß von der neuen Religion alle übrigen verdrängt wurden. Die Juden konnten sich von ihrer Anhänglichkeit an dem Glauben, und an den gottesdienstlichen Gebräuchen ihrer Vorfahren, nicht so leicht losreißen, als die an die Vielgötterey gewöhnten Heyden, welche die neue Lehre bereitwilliger annahmen. Daher entstand der Unterschied zwischen Judenchristen und Heydenchristen.

Jesus selbst ertheilte seinen Unterricht nicht so systematisch, wie ein Professor; er ertheilte ihn vielmehr zufällig, so wie ihn Umstände, oder Bedürfnisse dazu aufforderten. Fast man aber alles, was er über Gott, dessen Verehrung, über die Bestimmung und die Pflichten der Menschen hier und da äussert, so möchten folgende Hauptpunkte den Geist seiner Lehre bezeichnen. 1) Es ist nur Ein Gott, und dieser Gott ist der Vater aller Menschen. 2) Dieser Gott sorgt für das Ganze; er regiert alles, er liebt alles, und er leitet vorzüglich das Schicksal der Menschen mit besondrer Güte. 3) Die Menschen müssen überall, und zu allen Zeiten, aus kindlicher Liebe zu Gott, das Gute thun, ihre Nächsten als Brüder lieben, und Gott immer ähnlicher zu werden sich bemühen. 4) Wenn der Mensch sich vergangen hat, so soll er nicht durch Opfer, sondern durch eine ernsthafte Besserung, die Vergebung seiner Sünden suchen, und derselben auch versichert seyn. 5) Es giebt nach diesem Leben noch ein zukünftiges, wo die Tugend belohnt, und das Laster bestraft werden wird. Die meisten von diesen Lehren sind gegen die Irrthümer und Fehler

Fehler der damaligen Menschen, vornehmlich der Juden, gerichtet, und es bleibt daher ungewiß, ob Jesus wirklich die Absicht gehabt hat, eine neue Religion zu stiften, oder ob er vielmehr die jüdische nur verbessern und vollkommner machen wollte. Ist es doch selbst seinen Aposteln noch schwer, sich von ihren alten Glaubensgenossen zu trennen. Nur die gewaltthätige Behandlung der Juden nöthigte sie endlich, eine engere Verbindung unter sich zu schließen. So entwickelte sich, hauptsächlich vom eifrigen Paulus geleitet, die christliche Kirche gleichsam von selbst. Die Zahl ihrer Verehrer wuchs außerordentlich schnell. In Zeit von dreißig Jahren hatte sich das Christenthum, meistens durch die Apostel selbst, in Syrien, Aegypten, Kleinasien, Griechenland und Italien ausgebreitet. Um die neuen Christen in ihrem Glauben zu stärken, und um sie mit den Lehren desselben immer vertrauter zu machen, schrieben die Apostel an die Gemeinden, die sie an verschiedenen Orten gestiftet hatten, ingleichen an einige der angesehensten Mitglieder derselben, umständliche Episteln oder Briefe, die zu den Urkunden der christlichen Religion gehören.

Sobald die Christen von den Juden sich völlig trennten, sobald mußte sich auch ihre eigene Kirchenverfassung bilden. Da die ersten Christen aber meistens Juden waren, so behielten sie von der gottesdienstlichen Einrichtung der jüdischen Religion alles dasjenige bey, was mit den Lehren ihres neuen Glaubens nicht im Widerspruche stand. Sie feyerten daher anfangs nicht nur den Sonntag, sondern auch den Sabbath; sie setzten das Lesen aus dem alten Testamente fort; sie widmeten den übrigen Theil des Gottesdienstes dem Bethen, dem Singen und dem Lehrvortrage; sie behielten das Fasten, die Feyer des Osterlammes, den Kirchenbann (die Ausschließung von der christlichen Gemeinde) und die Kirchenzucht bey. An die Stelle der jüdischen Opfer trat, wenigstens nach der Meynung der spätern Zeiten, das Abendmahl, und die feyerliche Aufnahme unter die Christen bezeichnete die Taufe, welche anfangs ganz natürlich an erwachsenen Personen verrichtet werden mußte. Ausserdem hielten die ersten Christen auch noch sogenannte Liebesmahle, welche das Band der Freundschaft noch fester knüpfen sollten. Die Aufsicht über den Gottes-

dienst,

dienst, und über die Policeyverfassung der Gemeinde, erforderte einen Vorsteher oder Aufseher, der nach einem griechischen Worte Bischof genennet wurde.

Die Christen sonderten sich von andern Menschen ab. Sie weigerten sich standhaft, den Bildsäulen der Kaiser zu opfern, und ihren Weihrauch zu streuen. Die heydnischen Priester, die ihre Opfer, und folglich auch ihre Einkünfte, durch sie vermindert sahn, verbreiteten aus Haß allerley verläumberische Gerüchte von ihrem Gottesdienste, und von ihrer Lebensart. Bald sollten sie Menschenfleisch verzehren; bald bey ihren Liebesmahlen Unzucht treiben. Diese Beschuldigungen entstanden aus Mißverständnissen; aber sie waren doch hinlänglich, die Kaiser, und ihre Statthalter, gegen die Christen mit Argwohrt und Erbitterung zu erfüllen. Dieß war schon unter der Regierung des Nero der Fall, und da dieser die schreckliche Beschuldigung, Rom angezündet zu haben, von sich abzuwälzen wünschte, so fand er es sehr bequem, die vielen Christen, die sich damahls schon in Rom befanden, und die man mit unter den Juden

den

den begriff, zu Urhebern der großen Feuersbrunst zu machen. Der Tyrann ergabte sich nun (64) an den unmenschlichen Hinrichtungen und Martern der standhaften Christen, Fenner. Zum Schauplaze der abscheulichen Auftritte wies er seinen eignen Garten an. Es war ihm nicht genug, die Christen auf die gewöhnliche Art hinrichten zu lassen. Sie mußten sich, in Häute von wilden Thieren gehüllt, von Hunden zerreißen lassen; sie wurden in brennbare Materien gewickelt, um gleichsam als Fackeln gebraucht werden zu können. Diese Verfolgung verbreitete sich wahrscheinlich nur über die Christen, die in Rom lebten. Sie erfuhren unter den folgenden Kaisern aber mehrere allgemeine Verfolgungen, und wahrscheinlich zählte man derselben zehn, weil man zehn Landplagen Aegyptens hatte.

Die Nation, unter welcher das Christenthum aufblühte, erlebte nicht lange hernach das traurige Schicksal, daß ihr Staat völlig aufgelöst wurde. Die Erpressungen der römischen Statthalter nahmen, meistens in dem Verhältnisse ihrer Entfernung von der Hauptstadt,

Stadt, zu. Nicht leicht aber bewies sich ein römischer Statthalter so eigennützig und habgierig, als Gessius Florus, dem Palästina unterworfen war. Da er sich wegen der Verantwortung fürchtete, die ihm die Beschwerden der jüdischen Nation zuziehen konnten, so entwarf er mit grausamer Politik den Plan, dieser Verantwortung durch die Erregung eines allgemeinen Aufstandes auszuweichen. Der Druck, den er der jüdischen Nation wiederfahren ließ, wurde endlich so unerträglich, daß viele Leute auswanderten. Eine beynahe drey Million starke Nation, wie die jüdische, konnte aber wohl den Entschluß fassen, dem schrecklichen Joche sich mit bewaffneter Hand zu entziehen. Hierzu reizte sie besonders die ungerechte Behandlung, welche ihre Landsleute zu Casarea (an der Küste von Judäa) erfuhren, und die mit militärischer Execution betriebene Forderung des Florus, ihm sieben zehh Talente aus dem heiligen Schatze zu liefern. Der damalige Ethnarch, Agrippa II, trug als ein unkluger, durch römische Politik geleiteter Despot, nicht wenig dazu bey, daß die Juden einen Aufstand erregten. Indessen würde es eben demselben, wenn ihn Florus besser

besser

besser unterstützt hätte, vielleicht gelungen seyn, diesen Aufruhr gleich bey seinem Auslodern zu ersticken. Dieß war jedoch den boshafsten Absichten des Florus nicht angemessen. Die zur äußersten Erbitterung gereizten Juden griffen also zu den Waffen, und rückten gegen die mit römischen Besatzungen versehenen Orter an. Florus that nichts, um diese Unruhen zu rechter Zeit zu unterdrücken, und als Cestius Gallus, der Oberstatthalter von Syrien, die empörten Juden zur Ruhe nöthigen wollte, war ihre Macht für die in Syrien sich befindenden römischen Soldaten schon zu groß geworden. Der damahls regierende Kaiser Nero mußte also besondere Anstalten machen, den Aufruhr der Juden zu unterdrücken. Die Anführung des hierzu bestimmten Heeres von 60000 Mann vertraute er dem Flavius Vespasian an, der sich bereits in Germanien und Britannien als ein vorztrefflicher General gezeigt hatte. Vespasian bahnte sich (68) den Weg nach Jerusalem, dem Hauptsitze des Aufruhrs, durch die Wegnahme verschiedener Städte. Unter andern eroberte er Jotapa, welches der jüdische Geschichtschreiber Josephus sieben Wochen lang sehr

sehr standhaft vertheidigte, mit Sturm. Der brave Josephus sollte nun als ein Gefangener nach Rom gebracht werden; er rettete sich aber von der Gefahr, von seinem Vaterlande getrennt zu werden, durch Klugheit, durch die schmeichelhafte Prophezeiung, daß Vespasian nächstens den Kaiserthron besteigen würde.

Der römische Obergeneral eilte nicht, die Stadt Jerusalem selbst anzugreifen; denn er sah es mit Gewißheit voraus, daß die beyden Partheyen, die gegen einander wütheten, die besten Kräfte der Nation verzehren würden. Die eine von diesen beyden Partheyen, welche aus den sogenannten Zeloten bestand, wollte durchaus nicht zugeben, daß man sich den Römern wieder unterwerfen sollte. Daraus entstand in Jerusalem selbst ein bürgerlicher Krieg, der wie alle Bürgerkriege mit einem schrecklichen Menschenschlachten verbunden war. Im Sommer des folgenden Jahres (69) machte Vespasian endlich ernstliche Anstalten, die Stadt Jerusalem zu belagern. Von der Vollendung dieser Belagerung rief ihn aber die Ernennung zum Kaiser ab. Nun setzte

setzte sie sein Sohn Titus mit großem Eifer fort.

Die Eroberung einer Stadt, die, wie Jerusalem, vier Meilen in Umfang hatte, die nicht nur durch eine dreyfache Mauer, sondern auch durch tiefe Hohlwege und Grün-
de, hinlänglich gesichert war, gehörte allerdings zu den großen und schweren Unternehmungen. Es trafen jedoch verschiedene für die Römer sehr günstige Umstände zusammen. Die großen Vorräthe von Lebensmitteln, die auf einige Jahre hätten hinreichen können, waren, durch die Wuth der Partheyen, ent-
weder verschwendet, oder verdorben worden. Die Verlegenheit der in der Stadt eingeschlossenen Menschen wurde aber dadurch noch ängstlicher, daß ihre Zahl bey Gelegenheit des letztern Paschahs sich außerordentlich vermehrt hatte. In der mit so vielen Menschen angefüllten Stadt brach nun bald eine Hungersnoth aus, welche von ihren gewöhnlichen Gefährtinnen, von ansteckenden Krankheiten und Ausschweifungen, begleitet war. Ueberall sah man Haufen von Leichen aufgethürmt, sah man Kranke mit dem Tode kämpfen, sah man

man Lebende als Gerippe herumschleichen. Der geringe Vorrath von Lebensmitteln war für die Vertheidiger der Stadt aufgeopfert worden; aber auch diese mußten ihren schrecklichen Hunger endlich durch ganz ungewöhnliche und unverdauliche Speisen, als Kuhmist, Leder, Baumreisig und Heu, zu stillen suchen. Die nächsten Verwandten, Vater, Mutter, Kinder, Gatten, rissen einander den letzten Bissen aus dem Munde, und ein Weib vergaß das Gefühl der Menschheit, der Mutter, so sehr, daß sie ihr eignes Kind verzehrte. Der Hunger wüthete in Jerusalem so schrecklich, daß über 700000 Menschen starben. Viele, die von dem fürchterlichen Tode durch das Ueberlaufen zu den Römern sich retten wollten, fanden ihren Untergang auf einem andern, sehr sonderbaren Wege. Da sie, wie das Gerücht sagte, Gold verschluckt haben sollten, so schnitten ihnen die eben so unbarmherzigen als habfüchtigen Römer den Bauch auf, um das edle Metall in ihren Eingeweiden zu finden. So wurden einst zwey tausend in einer Nacht getödtet. Dieser schrecklichen Noth ungeachtet, war die

Verz

Vertheidigungswuth der Zeloten so unerbittlich, daß sie alle Anerbietungen des Titus wegen eines Unterwerfungsvergleiches hartnäckig zurückwiesen. Indessen hatten die Römer ihre Belagerungsarbeiten so unermüdet, und so glücklich fortgesetzt, daß sie eine Mauer nach der andern ersteigen, und zuletzt (70) auch den Tempel erobern konnten. Titus wünschte ihn zu schonen; aber durch brennende Fackeln, die ein Soldat zum Fenster hineinwarf, entstand eine Feuersbrunst, die in kurzer Zeit den größten Theil des Tempels verzehrte. Titus trug nun kein Bedenken, sich der im Allerheiligsten befindlichen Schätze zu bemächtigen. Die erbitterten Römer hieben die Juden so unbarbarisch nieder, daß das Menschenblut durch die Gassen floß. Dennoch wehrten sich die Oberhäupter der Empörung, die sich in dem obern Theile der Stadt verschanzt hatten, mit der verzweiflungsvollsten Hartnäckigkeit, bis sie der Kriegskunst der Römer keinen Widerstand mehr entgegensetzen konnten. Es wurden von den Römern 1100000 Juden getödtet, und 970000 gefangen genommen. Es sollen bey dieser Belagerung über-

haupt

haupt auf anderthalb Millionen Menschen umgekommen seyn. Die große und schöne Stadt Jerusalem wurde, bis auf drey besondere große Thürme, die man als Denkmäler der Baukunst schonte, niedgerissen. Seit der Zeit mußte jeder Jude, welcher der Sitte seiner Väter treu blieb, dem capitolinischen Jupiter jährlich zwey Denare entrichten.

Schon vor der Zerstörung von Jerusalem gab es in andern Ländern mehr Juden, als in Palästina. Noch lebten viele derselben in Assyrien, Babylon und Aegypten. Aus dem letzten Lande hatten sie sich nach Cyrene und Libyen ausgebreitet. Aus Palästina waren sie nach Syrien, nach Kleinasien gewandert. Sie fanden seit den Zeiten des Pompejus aber auch den Weg nach Rom, wo sie nicht nur Schutz und Religionsfreyheit genossen, sondern auch, als Freunde und Bundesgenossen der Römer, besondrer Vorrechte, z. B. der Freyheit vom Kriegsdienste, sich zu erfreuen hatten. Ihre Anzahl wuchs daher in der Hauptstadt des römischen Staates so schnell an, daß man unter dem Augustus schon 8000 derselben

derselben

derselben zählte. Sie breiteten sich aber immer mehr aus; mit ihrer Ausbreitung wuchs jedoch auch die Verachtung derselben, an welcher ihr eigennütziges Benehmen unstreitig am meisten Schuld war.